

Bezugspreis:
vierteljährlich 9.— M.
monatlich 3.—
(frei ins Haus)
Postbezug 3.—
(ohne Bestellgeld)
Wochenfacten 65 Pf.
Eingangsnummer 20
Erscheint werktäglich

Caunusbote

Homburger Tageblatt

Anzeigenpreis:
Sechsgespaltene
Petit-Zeile 60 Pf.
für Auswärtige 80
4gespalt. Zeile im
Klammerteil 1.25 M.
für Auswärt. 1.50
Postcheckkonto 8974
Frankfurt a. M.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe, Friedrichsdorf und Umgegend.

Geschäftsstelle in Bad Homburg: Audenstraße 1, Fernsprecher No. 9.

Geschäftsstelle in Friedrichsdorf: Hauptstraße 21, Fernsprecher No. 565.

257

Montag, 8. November 1920

Gegründet 1859

Die Wiedergutmachung.

Frankreich als humaner und intelligenter Gläubiger.

Paris, 7. Novbr. (W.B.) Der „Tribune“ heute abend bei einer Betrachtung über die Wiedergutmachung der Verbrechen der deutschen Regierung, eine Frage, die ins hellste Licht gerückt werden, besonders Deutschland interessiert. Der Beobachter, die vorgenommen sei, es sich nicht nur darum, die deutsche Zahlungsfähigkeit Deutschlands zu prüfen. An zwei verschiedenen Stellen weist die französische Note die englische Regierung auf diese zwei Aufgaben hin. Die französische Regierung sei der Ansicht, daß die Wiedergutmachungsausschüsse der alliierten Regierungen einen Bericht über die Zahlungsfähigkeit Deutschlands liefern müsse. Die französische Regierung habe ferner bei der Begründung der Aufgaben der Genfer Konferenz hervorgehoben, daß man auch die Zahlungsfähigkeit Deutschlands studieren müsse. Das Blatt wünscht, daß der Sinn dieses Wortes weder der öffentlichen Meinung Deutschlands, noch der deutschen Regierung entgehen möge. Die öffentliche Meinung in Deutschland müsse sich davon überzeugen, daß Frankreich als humaner und intelligenter Gläubiger die Zahlungsfähigkeit eines Schuldners verstehen wolle. Die deutsche Regierung würde, glaubt das Blatt, gut inspiriert sein, wenn sie jetzt ein wirtschaftliches und finanzielles Wiederaufbauprogramm Deutschlands unterbreite, um den Alliierten die Elemente einer positiven Arbeit zu ermöglichen.

Um die Dieselmotoren.

Der die Zerstörung verlangt hatte.

Paris, 7. Nov. (Havas.) Das „Journal“ erklärt, nicht Frankreich sei es, das die Zerstörung der Dieselmotoren fordert oder nur unterstützt habe, sondern England habe dieses Vorhaben gestellt und energisch darauf bestanden. Die französische Regierung habe sich unbedingt geweigert, die deutsche Ansicht zu unterstützen und habe es abgelehnt, daß ihre Ansicht durchgedrungen. Infolgedessen brauchten die deutschen Dieselmotoren nicht zerstört zu werden. Es sei gar nichts schaden, so sagt das Blatt, wenn man drüber über dem Rhein wisse, daß es so blühende Schiffe-Dieselmotoren sind, die Frankreich zu verdanken habe, daß

diese Forderung zurückgezogen worden sei, deren Durchführung eine schwere Schädigung nicht nur der deutschen, sondern auch der französischen Industrie bedeutete hätte. Der „Intransigant“ teilt heute abend mit, man habe beschlossen, die deutschen Dieselmotoren nicht zu zerstören.

Vom Völkerbund.

Der Arbeitsplan der Konferenz.

Paris, 7. Novbr. (Havas.) Der Arbeitsplan der Konferenz umfasse 29 Artikel, darunter als hauptsächlichste die folgenden: Berichterstattung über das bisher vom Völkerbund geleistete, Zusätze zum Begründungsakt des Völkerbundes, Vorschläge, die von den Regierungen von Danzig, Norwegen und Schweden unterbreitet werden, Einrichtung einer ständigen Organisation für Verkehrs- und Durchgangssachen, für welche der Völkerbund gemäß dem Friedensvertrag zuständig ist, Errichtung eines Gerichtshofes zur Regelung von Streitigkeiten, die unter die Artikel 336, 337, 376 und 386 des Vertrages von Versailles und die entsprechenden Artikel der anderen Verträge fallen, wirtschaftliche und finanzielle Organisationsfragen, die Forderung Indiens auf Vertretung im Verwaltungsrat des Arbeitsbüros, Vorlage zur Errichtung eines ständigen Schiedsgerichtshofes, zukünftige Verteilungsschlüssel für die Kosten des Völkerbundes, Zulassung von Staaten, welche in der Beilage zum Begründungsakt des Völkerbundes nicht erwähnt sind, Verminderung der Rüstungen aufgrund einer Entschließung einer Konferenz der Staatsminister und Minister des Äußeren von Dänemark, Schweden und Norwegen, Vorbereitung von Maßnahmen, um den Völkerbund in die Lage zu setzen, seinen Anordnungen durch Zwangsmahnahmen Geltung zu verschaffen.

Der Jahrestag der russischen Revolution.

Eine Demonstration in Berlin.
Ergebnis: schwach.

Berlin, 7. Nov. (W.B.) Am Jahrestag der russischen Revolution veranstalteten vor mittags der linke Flügel der U. S. P. D., die K. P. D. und die kommunistische Jugend Deutschlands in Groß Berlin 20 öffentliche Versammlungen, die durchweg nur mäßig besucht waren und einen ruhigen Verlauf nahmen. In allen Versammlungen

wurde über das Thema „Die russische Revolution und das deutsche Proletariat“ gesprochen. Unter Abfingen der Internationalen fanden die Versammlungen ein Ende. Darauf zogen die Demonstranten mit roten Fahnen und unter Gesang nach acht bestimmten Treffpunkten und später zum Lustgarten, wo etwa zehn Führer der Kommunisten und Kommunisten Ansprachen hielten, die mit Hochrufen auf die Internationale und die Weltrevolution schlossen. Deputationen marschierten dann nach dem Friedhof der Märzgefallenen und nach Friedrichsfeldstraße, wo an den Gräbern Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs Kränze niedergelegt wurden. Die übrigen Teilnehmer zerstreuten sich nach allen Richtungen.

Plakate an den Häusern und Bäumen, die heute in aller Frühe angeklebt waren, fordern zum sofortigen Generalkrieg auf. Sie sind unterzeichnet von den revolutionären Arbeiterräten, den kommunistischen Parteien und der allgemeinen Arbeiterunion.

Der Streik der Berliner Elektrizitätsarbeiter.

Berlin, 7. Novbr. (Wolff.) Die Streiksituation ist im allgemeinen unverändert. Die Straßenbahnen haben sich für einen Sympathiestreik entschieden. Die Schmaragdener Gaswerke haben gestern nachmittag den Betrieb wieder aufgenommen. Das Werk in Tegel hat gestern den ganzen Tag, mit Ausnahme einer kurzen Störung gearbeitet. Die Werke in der Danziger Straße und der Gitschinerstraße arbeiten ununterbrochen.

Berlin, 7. Novbr. (Wolff.) Zum Streik der Berliner Elektrizitätsarbeiter bemerkt der „Vorwärts“, er deute den Widerstand der politischen und wirtschaftlichen Strömungen der Zeit in seiner ganzen Klarheit auf. Man gewinne den Eindruck, daß die Wirkung von Streiks dieser Art weniger eine Stärkung der Einheitsfront des Proletariats, als vielmehr ein Abschrecken weiterer Volksstreiks bedeute. Wenn tausende und aber tausende von Familienvätern durch den Streik einer Arbeitergruppe gleichfalls zum Stillstand gezwungen werden, werde mancher von ihnen in der technischen Notlage nicht mehr einen Fremdkörper im Organisationsleben der Arbeiterschaft erblicken. Immer wieder sei zu betonen, daß die Arbeiter der lebenswichtigen Betriebe eine größere Verantwortung haben, als andere

Berufsgruppen. Es liege aber leider sehr stark die Vermutung nahe, daß ein Teil der kommunistisch gerichteten Arbeiter weniger gegen den Schiedsspruch protestieren, als der heutigen Feier der russischen Revolution eine passende Umrahmung geben wollten.

Berlin, 7. Novbr. (W.B.) Nach einer amtlichen Mitteilung erklärten sich die an dem wilden Streik in den Elektrizitätswerken beteiligten Arbeiter in Verhandlungen mit dem Magistrat bereit, anstelle der inzwischen eingeleiteten technischen Nothilfe, den für die Notversorgung Berlins erforderlichen Strom durch Aufnahme der dazu erforderlichen Arbeiten herzustellen, und verpflichteten sich schriftlich dazu. Infolgedessen wurde aufgrund einer Besprechung zwischen der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung, die unter Zuziehung des Polizeipräsidenten und des Oberbürgermeisters von Berlin stattfand, angeordnet, im Laufe des Nachmittags die Nothilfe aus den Werken zurückzuziehen und den Betrieb den eintreffenden Arbeitern zu übergeben. Der jetzt von den Arbeitern fortgesetzte Notbetrieb wird u. a. die Krankenhäuser, die Pumpenanlagen, die Nord-Südbahn, die Ministerien und die wichtigsten Behörden mit Strom versorgen und daneben die notwendige Straßenbeleuchtung sicherstellen.

Reichsnotopfer.

Es ist noch nicht allgemein bekannt, daß jedem, der bis zum 31. Dezember 1920 das Reichsnotopfer hat bezahlt, eine Vergütung von 4 pCt. gewährt wird. Zahlt jemand das Reichsnotopfer jetzt oder später nicht in bar, so hat er statt dessen eine jährliche Tilgungsrente von 6 1/2 pCt. (5 pCt. als Zins und 1 1/2 pCt. als Tilgung) zu entrichten. Das Reichsnotopfer tilgt sich auf diese Weise in 30 Jahren. Nimmt nun jemand zum Zwecke der kassen Bezahlung des Reichsnotopfers eine Hypothek zu 4 1/2 pCt. auf, so gewinnt er die erwähnte Vergütung von 4 pCt. und spart außerdem jährlich 1 1/2 pCt. Zinsen.

Bei der Aufnahme einer Tilgungshypothek kann ferner auch ein niedrigerer Tilgungssatz als 1 1/2 pCt. vereinbart werden.

Für die Bezahlung des auf den Grundbesitz allein entfallenden Betrags des Reichsnotopfers gewährt das Gesetz den Grundbesitzern noch eine besondere Zahlungsvereinfachung in Form einer jährlichen Tilgungsrente von nur 5,5 pCt.

Das Fräulein von Västerf.

Roman von Urie Ahland
(Fanny Alving)

Copyright 1919 by Grethlein & Co., G.m.b.H., Leipzig.

Der Baron mußte seinen Weg allein gehen. Irma war mit einer leichten Bewegung quer über die Straße gegangen und ging denselben Weg zurück, den sie gekommen war.

Er bog in die Alarabergsgasse ein, und am Anfang begegnete er dem Grafen, der in einer Droschke angefahren war. Er schien, nach dem auf dem Rücktritt des Koffer zu schließen, direkt von Irma zu kommen. Der Baron blieb stehen und grüßte, worauf Hogardt den Kopf schüttelte.

„Wo bist Du gewesen?“ fragte Klewe. „In Berlin. Ich hatte ja acht Tage dort.“ „Weißt Du das nicht?“ „Nein, richtig, das habe ich gehört. Darf ich einheizen?“ Er tat es, und die Droschke setzte sich wieder in Gang. Auf der Alarabergsgasse sah er Irma gehen. „Da ist die kleine Salomonson“, sagte er. „Hogardt“, der ziemlich schweigsam war, hatte zusammen und drehte sich um. Irma sah auch nach der vordringenden Droschke hin und neigte den Kopf. „Als er grüßte. Er fand, daß sie sehr schön war, und sie hatte selbst das Gefühl, es wäre. Sie bemerkte, daß sie ganz wie Irma war.“ Er war also wieder da. Ihr Koffer lag auf dem Koffer; er kam also direkt von der Bahn. Da hatte sie doch etwas davon mitgebracht. Sie hatte sich im Ruff. Sie wußte nicht,

wenn sie dafür danken sollte, daß er schon heute gekommen war. Am Dienstag wollte ihr Vater zurückkommen. Aber da würde schon alles in Ordnung sein, denn heute abend sollte es geschehen. Sie sah nach dem St. Jakobsturm, wo das erleuchtete Zifferblatt anzeigte, daß es fünf Minuten nach sieben war. Sie hatte also Zeit genug, denn alles lag in ihrem Schreibtisch bereit. Ah, wie schön sie heute nacht schlafen würde, und Graf Hogardt auch.

Graf Hogardt war sehr still und verschlossen, als die Droschke weiterrollte. Als er sich vor dem Hogardtschen Palais mit einem Händedruck von ihm verabschiedete, betrachtete der Baron ihn verstohlen. Wieviel Freund Gustav-Adolf wohl von dem dem alten Salomonson geborgt haben mochte? Mit einem Male pfiff er leise vor sich hin. „Aha! ja, man konnte nie wissen. Das Mädel war verflucht hübsch, und der Alte war ja wohl unerhört reich. Aber Graf Hogardt und ein Judenmädchen — nein, das war ja unmöglich. Salomonson hatte als Kleiderhändler angefangen, und die Hogardts gehörten dem ältesten schwedischen Adel an. Man stelle sich vor, daß die alte Gräfin den Juden Salomonson „mein lieber Moritz“ anredete.“

Indessen ging der Graf die Treppe hinauf. Er trat möglichst leise auf den abgenutzten Teppich, um nicht gehört zu werden, falls seine Mutter sich im Wohnzimmer befinden sollte, denn er wollte erst hinaufgehen und Toilette machen, ehe er sich zeigte.

Aber die Gräfin hatte gehört, wie die Droschke iorfuhr, und als Hogardt den mit

Kleien belegten Flur betrat, öffnete sich ihre Tür.

„Lieber Gustav-Adolf, bist Du’s?“

„Ja, ich kam Gottseidank noch gestern weg.“

Er folgte ihr in das große, altmodisch eingerichtete Zimmer hinein und küßte sie auf beide Wangen.

„Freust Du Dich, daß ich wieder da bin?“

„Geliebtes Kind, welch eine Frage! Aber sage mir vor allem, was daraus geworden ist?“

Sie nahm auf einem riesigen antiken Lehnstuhl Platz. Ihre großen blauen Augen, die trotz ihres Alters noch so lebhaft blickten, hingen angstvoll an seinen Zügen.

„Ich bin ganz zufrieden, obgleich ich mir mehr verprochen habe. Das Geld habe ich, aber die jährliche Amortisierung ist auf zehntausend festgesetzt.“

Seine Mutter antwortete nicht gleich, aber nach einer Weile sagte sie leise: „Zehntausend? Das ist genau so viel, wie wir bisher an Zinsen zu zahlen hatten. Aber die fallen ja nun weg.“

„Ja“, erwiderte Hogardt, und dann trat eine Pause ein.

„Ich soll Dir viele Grüße von Tante Emilie bringen. Denke Dir nur, sie wollte mich durchaus verheiraten.“

Die Gräfin lächelte. „Sie scheint noch immer dieselbe zu sein. Nun, und wen hat sie mir als Schwiegertochter zugebacht?“

„Ein Fräulein von Mendel, Tochter eines dortigen Bankiers.“ Der Graf lächelte auch ein wenig, stand dann aber auf und setzte hinzu:

„Wie Du siehst, bekomme ich klärende Angebote, Mama. Aber wenn Du erlaubst, gehe ich jetzt erst einmal nach oben. Weißt Du, ob der alte Salomonson zurück ist?“

„Nein, hör mal, davon habe ich keine Ahnung. Wie sollte ich das auch wissen?“

„Er hätte doch vorsprechen können, um sich nach dem Gelde zu erkundigen.“

Das faltige Gesicht seiner Mutter wurde ganz rot.

„Dann hätte ich ihn hinausweisen lassen.“ Das Klang so scharf, daß ihr Sohn wieder lächeln mußte.

„In bezug auf Geschäftssachen bist Du wirklich ungeduldig, Mama. Es ist nicht klug, seine Gläubiger hinausweisen zu lassen.“

„Gläubiger!“ rief die Gräfin in unsagbar verächtlichem Ton. „Diebe, meinst Du wohl. Aber bis zum 23. Februar gehört dieses Haus mir, und ich lasse hinausweisen, wen es mir beliebt.“

„Das ist recht, Mamasen! Ich wollte wirklich, ich verstände den Kopf ebenso hoch zu tragen.“ sagte der Graf scherzend, indem er das Zimmer verließ. „Aber Du hast auch zwei Ahnen mehr als ich.“

Sobald er jedoch hinaus war, verschwand der scherzhafte Ausdruck aus seinen Zügen, und er sah sehr ernst und gedankenvoll aus, als er langsam die Treppe hinaufging. Er setzte sich an den Schreibtisch und starrte zum Fenster hinaus. Es war dunkel, aber über den Baumwipfeln des Kungsträgers leuchtete der Himmel mattblau. Der Abglanz von unzähligen brennenden Laternen schwamm dort oben wie ein kaum merklicher Lichtschein, eine zitternde, eigenartige

(am 1. d. d. allgemeinen Tilgungsrente von 6,5 pSt.), wenn er diese Tilgungsrente als sog. Reichsnotzins in das Grundbuch eintragen läßt. Von diesem Reichsnotzins von 5,5 pSt. entfallen 5 pSt. auf die Zinsen und 1/2 pSt. auf die Tilgung. Der auf den Grundbesitz nach Abzug der dinglichen Schulden entfallende Reichsnotzinsbetrag ist folglich vermögens des Reichsnotzinses erst in 50 Jahren abzutragen. Im Falle der Aufnahme einer Hypothek zu 4 1/2 pSt. bei 1/2 pSt. Tilgung und der alsbaldigen baren Zahlung des Reichsnotzinses vermindert dieses Hypothekendarlehen spart der Grundstückseigentümer wie oben 4 pSt. des Kapitalbetrags des Reichsnotzinses und jährlich 1/2 pSt. Zinsen. Die Hypothek für ein Tilgungsdarlehen zum Zwecke der Barzahlung des auf den Grundbesitz entfallenden Teiles des Reichsnotzinses wird außerdem kosten-, stempel- und gebührenfrei im Grundbuch eingetragen. Zurzeit ist noch Voraussetzung für die Eintragung einer solchen Tilgungshypothek, daß das Tilgungsdarlehen von derjenigen öffentlichen Kreditanstalt gegeben wird, welche das Grundstück an erster Stelle schon belegen hat. Es ist aber beantragt und es kann damit gerechnet werden, daß diese Einschränkung fallen gelassen wird, daß also jede öffentliche Kreditanstalt solche Tilgungsdarlehen gewähren kann, einerlei, ob und von wem das Grundstück bereits belastet ist. Die Hypothek für das bezeichnete Tilgungsdarlehen geht kraft Gesetzes allen nachfolgenden Hypotheken im Range vor, es bedarf also keiner besonderen Vorrangseintragung der Nachhypothekergläubiger. Im hiesigen Bezirk sind die Nassauische Landesbank und Sparkasse wie auch die öffentlichen Sparkassen durch Verfügung des Reichsfinanzministers als öffentliche Kreditanstalten im Sinne des Reichsnotzinsengesetzes anerkannt worden. Es dürfte sich für den Grundstückseigentümer empfehlen, sich die bezeichneten Vorteile, Ersparung von 4 Prozent des Reichsnotzinsbetrags und von 1/2 Prozent jährlicher Zinsen durch Aufnahme einer Hypothek bei einem öffentlichen Kreditinstitut zu sichern.

Tagung des Hotelgewerbes.

Vor einigen Tagen fand in der Wiesbadener Handelskammer eine zahlreich besuchte Tagung des Süddeutschen Handelskammerausschusses für Hotelgewerbe und Fremdenverkehr statt, der Vertreter von Handelskammern, Staatsverwaltungen und Vereinen aus dem Hotelgewerbe beizuhöhen, darunter auch vom Verband der Hotelbesitzer-Vereine Deutschlands. Kommerzienrat Gießel als Vorsitzender des Vortrages (Handelskammer Karlsruhe) betonte, daß man gerne eine Stadt des besetzten Gebietes für die Verhandlungen genommen habe, weil die Beziehungen zwischen besetztem und unbesetztem Gebiet unbedingt gepflegt werden müßten. Kommerzienrat Haefner als Vertreter der Handelskammer Wiesbaden und Beigeordneter Dr. Heß als Vertreter des Magistrats Wiesbaden, begrüßten die erschienenen Gäste.

Dr. Knapmann-Düsseldorf behandelte die sehr strittige Frage der Rechtsgültigkeit der gemeindlichen Hotelsteuer. Der Ausschuss wird ein Gutachten des Reichsfinanzhofes herbeiführen. Ferner soll darauf hingewirkt werden, daß die schwebenden Prozesse bis

zur letzten Instanz durchgefochten werden. Eingehend befaßte sich der Ausschuss mit der öffentlichen Beurteilung der Hotelpreise. Die Aussprache förderte beachtenswerte Unterlagen für die Unrichtigkeit erhobener Angriffe und es konnte an Hand statistischer Unterlagen dargetan werden, wie sehr die Selbstkosten bei Hotels gestiegen sind und dadurch die Hotelpreise beeinflusst werden. Der Ausschuss ist der Ansicht, daß ein Abbau der Hotelpreise nur mit dem allgemeinen Preisabbau Hand in Hand gehen kann und nahm im Zusammenhang hiermit eine Kritik der Dividenden-Politik einzelner Industrie-Unternehmungen vor, die den Preisabbau zu Gunsten der Ausschüttung hoher Dividenden vernachlässigen. Insbesondere wurde schärfste Verwarnung dagegen eingelegt, daß die oft nicht einmal einwandfreien Vorwürfe einer vereinzelten Ueberforderung verallgemeinert werden.

Hotelbesitzer Gahler-Heidelberg betonte die Notwendigkeit der Freizügigkeit von Hotelangestellten schon zum Zwecke der Sicherheit der Ausbildung. Den Ausführungen des Berichterstatters folgend, beschloß der Ausschuss, zu beantragen, daß § 6 der Verordnung vom 25. April 1920, betr. Freimachung von Arbeitsstellen, dahin ergänzt wird, daß ähnlich wie für Orchester- und Bühnenmitglieder beruflich ausgebildete Hotelangestellte nicht durch Anordnung der Demobilisierungsausschüsse entlassen werden dürfen.

Auf Grund eines Berichtes von Syndikus Dr. Jordan-Billingen wurde die Frage der Eintragung von Betrieben des Hotelgewerbes in das Handelsregister besprochen. Von der Aufstellung besonderer Richtlinien nahm man Abstand, hielt es jedoch für zweckmäßig, daß sich möglichst viele Hotelbetriebe in das Handelsregister eintragen ließen, schon deshalb, weil sie dadurch in den Handelskammern ihre Interessen mehr zur Geltung bringen könnten. Im Zusammenhang hiermit wurde es für wünschenswert gehalten, daß auch in anderen Teilen Deutschlands nach dem Vorbilde von Süddeutschland Arbeitsgemeinschaften mit den Hotelverbänden gegründet werden. Ferner wird beim Deutschen Industrie- und Handelsstag beantragt werden, daß dieser einen besonderen Ausschuss zur Vertretung der Interessen des Hotelgewerbes errichtet, wie auch Ausschüsse für andere Wirtschaftszweige bestehen.

Eine Aussprache über die Frage der Haftpflicht des Gastwirtes für eingebrachte Sachen der Gäste ergab die große Unsicherheit und die vielen Unzutrefflichkeiten mit denen heute die Hotelbetriebe im Hinblick auf die allgemeine Unsicherheit zu rechnen haben. Erschwerend wirkt dabei natürlich der hohe Preisstand und die damit verbundene außerordentlich erschwerte Haftpflichtversicherung. Der Ausschuss gelangte daher zu der Ansicht, daß es unter diesen Umständen dem Gastwirt nicht mehr zugemutet werden könne, die Haftpflicht zu übernehmen, und daß es daher als recht und billig betrachtet werden müsse, daß der Gastwirt durch Vereinbarung mit den Gästen seine Haftpflicht einschränkt. Gleichzeitig soll der Abänderung der einschlägigen Vorschriften des B. G. B. nähergetreten werden.

Totalnachrichten.

Zuschriften über Totalereignisse sind der Redaktion stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert.

* **Polizeistunde 10 Uhr.** Der Landrat macht folgendes bekannt: Die Polizeiverwaltungen werden angewiesen, die Innehaltung der allgemein auf 10 Uhr abends angelegten Polizeistunde kontrollieren zu lassen und Uebertretungen der Bestrafung zuzuführen.

* **Eine letzte Mahnung an die Bauernschaft des Obertaunuskreises** wegen Verfernung von Kartoffeln zu annehmbaren Preisen an die werktätige Bevölkerung des Kreises wird in unserem heutigen Anzeigenteil vom Gewerkschaftsrat und den ihm angeschlossenen Parteien erlassen.

* **Die Versorgung der Händler mit Zucker.** Nach neueren Bestimmungen wird der Zucker an die Händler nicht wie bisher, am Montag nach Ablauf der Periode ausgegeben, sondern 8 Tage später, das heißt, am zweiten Montag nach Ablauf der Periode.

* **Der Philharmonische Verein** wird, wie im heutigen Anzeigenteil bekannt gemacht wird, am Mittwoch, den 10. Novbr. abends 7 Uhr, im Kurhaus seine erste Orchesterprobe abhalten.

* **Eine mißglückte Verhaftung.** Heute Morgen sollte ein Justiz-Wachmeister die Verhaftung eines Mannes in einem Hause der „Saalburgstraße“ vornehmen, welcher zu 50 M Geldstrafe verurteilt worden, aber nicht gezahlt hatte. Nach kurzer Unterredung sprang der Mann zum Fenster hinaus, der Beamte hintennach und so ging die Verfolgung und Jagd über einige Bäume weiter, bis der Mann wieder nach seiner Behausung zurückkehrte und drinnen verschwand. Auch der Beamte folgte, nur nicht nach einem zweiten Sprung aus dem Fenster des ersten Stocks. Der zu Verhaftende verschwand hiermit von der Bildfläche und konnte von dem Beamten nicht mehr entdeckt werden.

* **Infolge einer Feuermeldung** über einen angeblich im Stadtwalde ausgebrochenen Brand, war eine Abteilung der „Homburger Freiwilligen Feuerwehr“ heute morgen kurz nach 8 Uhr dahin ausgerückt. Wie es sich herausstellte, war eine falsche Meldung in Umlauf gesetzt worden.

* **Ein Schöffengericht** vom 6. Nov. In heutiger außerordentlicher Sitzung kamen 4 Fälle zur Verhandlung: In der Beleidigungssache eines Maurers gegen die Ehefrau eines verstorbenen Polizeiwachmeisters von Rirdorf kam es zu einem Vergleich, der dahingehet, daß die Angeklagte die Beleidigung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknimmt und sämtliche Kosten trägt. — Auch in den beiden anderen Beleidigungssachen eines Oberleutnants a. D. und dessen Ehefrau gegen einen Fabrikanten von hier, kommt es zu einem ähnlichen Vergleich und damit gleichzeitig zur Aufhebung weiterer Anklagen. Jede Partei bezahlt die Hälfte der gerichtlichen Kosten und die außergerichtlichen Kosten werden gegenseitig aufgehoben. — Ein Arbeiter und dessen Ehefrau von Gonsenheim erhalten wegen Mißhandlung bei Gelegenheit einer vornehmenden Pfändung 50 und 30 M Geldstrafe und Kostenstrafe unter Annahme mildernder Umstände. — Am 20. November findet wieder eine außerordentliche Schöffengerichtssitzung statt, bei welcher ein interessanter Fall zur Verhandlung kommt.

Allgem. Ortskrankenkasse: Bad Homburg. In der Zeit vom 28. Okt. bis 3. November wurden von 218 erkrankten und erwerbsunfähigen Rassenmitgliedern 174 Mitglieder durch die Kassendärge behandelt, 25 Mitglieder im hiesigen allg. Krankenhaus und 19 in auswärtigen Heilanstalten verpflegt. Für die gleiche Zeit wurden ausgezahlt: M. 12.690,65 Krankengeld, M. 2379,50 Wochengeld, M. 120. — Sterbegeld. Mitgliederbestand 8591 männl., 9835 weibl. Summa 7226.

Sport und Spiel.

Homburger Fußball-Verein. Auf dem Sportplatz an der Dietzheimstraße, empfing der H. F. V. am gestrigen Sonntag den letzten Gegner in der Verbandsperiode, Sp. B. Naumburg. Mit dem Anstoß Naumburgs ging es direkt auf das Tor des H. F. V. wo Verteidigung und Torwächter gute Arbeit leisteten. Nur langsam zog sich der blaue Sturm zusammen, um das Gasttor zu zielen. Einige gute Chancen wurden verschossen oder von der Hinterrammschaft Naumburgs aufgefangen. So drang die 1. Spielhälfte, ohne für eine Partie etwas einbringen. Nach der Pause belagerte der H. F. V. das Gasttor ausschließlich durch Naumburgs Tor und der Naumburger Torwächter hat große Arbeit, das Heiligtum zu schützen. Kurz vor Schluß gelang es dann Homburg, das Gasttor zu schließen. Stand 1:0 für Homburg. Naumburg ist wieder sehr fair, was besonders anerkannt werden muß. Ebenso anerkennend ist die Spielleitung des Schiedsrichters Maier zu erwähnen.

Die 2. Mannschaft konnte sich mühsam weitere Punkte zur Meisterstafeltabelle holen, da Sp. B. Naumburg nicht erschienen war. Die 1. Mannschaft spielte gegen die 2. Mannschaft Turn- und Sportgemeinde „Eintracht“ Frankfurt und konnte das Spiel 3:2 für sich entscheiden.

Turnverein „Vorwärts“ gegen Uffingen. Von Uffingen erhalten wir folgenden Bericht: Zu dem Spiel „Turnverein Vorwärts“ gegen „Uffingen“ ist folgendes zu bemerken. Es spielte nicht die Seminarmanufaktur, sondern eine Kleinsportmannschaft der III. Seminarklasse. Diese mußte 1. mit Erfolge antreten, 2. von Uffingen hierher nach Homburg laufen, da keine Fahrgelegenheit vorhanden war. Das Spiel wäre sogar 3:4 für Homburg ausgefallen, wenn der Schiedsrichter ein Tor, das der rechte Verteidiger nach schönem Durchbruch geschossen hätte und das der Uffinger Torhüter gegeben hätte, nicht zurückgenommen hätte. Die Uffinger Mannschaft wird zu gelegener Zeit noch einmal in Homburg spielen.

Homburger Turnverein. Homburger Turnverein — „Teutonia“ Körpern 7:0 (2:0) am gestrigen Sonntag wehte die 1. Fußballmannschaft des H. T. V. in Körpern, um gegen dortigen F. C. „Teutonia“ das fällige Kreisverbandsfinale auszutragen. Der Homburger Turnverein konnte das Spiel überlegen mit 7:0 Toren gewinnen, die in gleichmäßigen Rhythmen fielen. Bei der Homburger Mannschaft war jeder Spieler auf seinem Platze. Bei Körpern verlagerte der Tormann vollständig, sonst war die Mannschaft gut.

Eingelandt.

Am Kaiser Wilhelmspark nach der Viktorialallee hin worden eben Dutzende weisse ca. 3 m hohe Bäume ausgehoben und verladen, während man das dabei befindliche riesige Gefach heben läßt. Raum begannen die einige Arten parkähnlich zu werden, wie es in dem Entwurf beabsichtigt war, so wichtig man sie werden. Es wäre interessant zu erfahren, wer diese Maßregeln angeordnet hat und welchen Zwecken sie dienen.

Nachrichten aus Friedrichsdorf.

Turn- und Sportverein, Spielabteilung „Hellas“ — Turngemeinde Niederursel d. L. Gernern wehte die 1. und 2. Mannschaft des Turn- und Sportvereins, Spielabteilung „Hellas“ in den Mauern Niederursels, um mit der dortigen Turngemeinde im Verbands-Streit ihre Kräfte zu messen. Mächtig 3 Uhr fielen sich die beiden 1. Mannschaften gegenüber. Es entwickelte sich sofort ein sehr flottes Spiel auf beiden Seiten. Friedrichsdorf kann durch gelungenen Durchbruch in der 5. Minute das Tor erringen und geht somit in Führung. Durch diesen Erfolg findet sich Friedrichsdorf gut zusammen und legt ein gutes Kombinationsspiel vor und kann dadurch ein weiteres Tor durch den Reikultate 2:0 für Friedrichsdorf treten beide Gegner in die Halbzeit. In der Halbzeit das gleiche Bild. Beide Mannschaften legen sich kräftig ins Zeug; Friedrichsdorf in der Abwehr, Niederursel um den Ausgleich zu erzielen. Schöne Momente sind zu verzeichnen, aber an ein Aufkommen Niederursel ist nicht zu denken. Friedrichsdorf kann nochmals einen schönen Schuß des Mittelfeldstürmers einlegen und die Torzahl auf 3 erhöhen. Kurz vor

Atmosphäre, die sich allmählich verdünnte und weiter oben erlosch.

Morgen mußte man sich nach dem Haus am Napanag begeben, und als er bedachte, daß er es dann nie wieder betreten würde, empfand er eine Art von Erleichterung.

Dann fiel ihm mit einem Male ein, wie eigentümlich Irma vorhin ausgesehen hatte als sie einander auf der Straße grüßten. Ihre Augen hatten einen so sonderbaren Ausdruck gehabt. Aber sie hatte keine Spur von Verlegenheit an den Tag gelegt, als sie den Kopf neigte. Ob es vielleicht doch nicht sie gewesen war, die hinter der Tür gestanden und Salomons „Angebot“ belauscht hatte? Natürlich war sie es gewesen, denn für andere Ohren als die ihren wären die Worte des Großkaufmanns nicht geeignet gewesen. Man sagte doch nicht klipp und klar, daß man sich einen Mann für seine Tochter kaufen wollte, und daß man fünfzigtausend Kronen zu stehlen gedächte, wenn es fremde Leute hören konnten. Nein, es war zweifellos Irma, die um den Voranschlag wußte und neugierig war, wie es mit der Grafenkrone werden würde. Sie war natürlich bis in die Fingerspitzen ihres Vaters Tochter, und deshalb hatte sie auch vorherhin so unbesümmert geglaubt. Ihr seltsamer Gesichtsausdruck entsprang sicher aus befrüchtigtem Rachegefühl.

Aber daß sie gesagt hatte: „Ich verabscheue Aristokraten“, war doch merkwürdig. Hogardt meinte den Ton noch zu hören, in dem sie gesprochen hatte.

Es klopfte an die Tür, und er schrad aus seiner Grübelempor.

„Wer ist da?“

„Ein Eilbote wünscht den Herrn Grafen zu sprechen.“

„Wo kommt er denn her?“

Er kam mit einem Male auf den Gedanken, daß er von Salomons kommen könnte. Irma war vielleicht nach Hause gegangen und hatte berichtet, daß er wieder da wäre.

„Das weiß ich nicht. Er will es nicht sagen und behauptet, er müsse den Herrn Grafen selbst sprechen.“

„Dann laß ihn hereinkommen.“

Hogardt ging nach der Tür, vor welcher ein häßlicher Eilbote wartete.

„Sind Sie Graf Hogardt? Ich soll dies Paket abgeben.“

Der Graf nahm das kleine braune Paket in Empfang, und als er gleich darauf wieder allein war, trat er an die Lampe heran und betrachtete die Aufschrift. Es war Irma Salomons Handchrift, das sah er auf den ersten Blick. Er erinnerte sich sehr genau der feinen eleganten Schriftzüge, die er auf verschiedenen Salomonschen Einladungskarten bemerkt hatte. Warum hatte sie die Adresse geschrieben, und nicht der Alte selbst?

Er öffnete das Paket mit einer gewissen Nervosität. Es war versiegelt, und die Buchstaben J. S. traten deutlich aus dem Lack hervor.

Was in aller Welt war das? Der Inhalt des Pakets lag vor ihm, und er glaubte, den Verstand verloren zu haben. Es waren die vier Hypotheken auf das Hogardtsche Palais, aber sie sahen anders aus, als da-

mals, als er sie zum letzten Male in dem kleinen Kassenzimmer des Großkaufmanns gesehen hatte. Unter jeder stand: Betrag empfangen. Darauf folgte das Datum, und darunter stand: Moritz Salomonson, vertreten durch Irma Salomonson.

Der Graf fragte sich, ob er oder Irma toll geworden wäre?

Aber es war noch ein Papier dabei, und das war ein Brief.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Azelina greift ein.

Azelina ging rasch weiter, als sie sich von Irma und Baron Klewe getrennt hatte, aber wie der Baron sehr richtig bemerkt hatte, war es wirklich ein sonderbarer Umweg, den sie wählte, denn sie wollte tatsächlich nach der Malmstillaadsgata.

Das Haus, in das sie hineinging, war sehr hoch und schmal. Von der Straße aus führte eine Steintreppe zu der niedrigen Haustür empor.

Sie war über ein Jahr lang nicht hier gewesen. Als sie das letzte Mal an der dünnen Klingelschnur oben im dritten Stock zog, war es mit einer gewissen Verablässung geschehen. Wer hätte damals gedacht, daß sie es heute mit einem fast unerträglichen Angstgefühl tun würde!

Sie schellte ganz sachte. Pontus Wennmark war ja so krank, und ein heftiges Klingeln konnte ihn vielleicht stören. Die Entreetür wurde denn auch nach einer Minute behutsam geöffnet. Es war die alte

Frau Wennmark selbst, die den Kopf ausstreckte. Sie konnte nicht gleich sagen, wer es war, denn die Lampe hing im Treppenhause, und im Flur war es ziemlich dunkel. Doch mit einem Mal rief sie aus:

„O, ist das wirklich Azelina?“

„Ja“, erwiderte das junge Mädchen mit gedämpfter Stimme. „Ich kam herauf, um zu fragen, wie es Pontus ginge.“

Sie trat ein und sah gleich darauf auf einem der hartgepolsterten Stühle in Frau Wennmarks kleiner Wohnstube, ganz anders aus. Aber heute stand statt des gewöhnlichen Kaffeetables eine Porzellanstange mit Eistüden auf dem Sofatisch, und Frau Wennmarks runzeliges altes Gesicht sah nicht so freundlich wie damals aus. Sie mochte und zusammengefallen ist, doch Azelina, und das Angstgefühl von damals wurde durch diese Umstände nicht verringert. Ihr war, als ob sie selbst an all dem teilrigen hier oben schuld sei, und ihre Stimme zitterte, als sie fragte: „Liebe Tante Wennmark, wie steht es denn mit Pontus?“

„Fürchterlich schlecht. Er phantasiert. Dienstagabend immertzu. Der Pontus meint, daß es ein Nervenfieber ist, aber wissen kann man das nicht vorm neugierigen Tag.“

„Wissen?“ wiederholte Azelina in freudigem Ton.

„Ja, was daraus wird.“ Frau Wennmark versuchte sich zu beherrschen, aber Tränen liefen ihr übers Gesicht.

(Fortsetzung folgt)

„Ich kann Niedersteteln sein Ehrentor erringen.“
Homburgs Mannschaft zeigte durch das
gute Spiel ihr bestes Können und gab
gemeines Lob. Verteidigung wehrte gut ab;
Stürmer- und Läuferreihe fand sich gut zusam-
men. Diese Spiel ein Ansporn sein für
die Mannschaft in den nächsten Spielen.
Das Mitspiel der 2. Mannschaft konnte wegen
Fehlens des Schiedsrichters nicht stattfinden.

Vereinsanzeige.

Freiwillige Feuerwehr. Am Don-
nerstag, den 11. Nov., abends 8¹/₂ Uhr
Hauptversammlung im „Tannus.“
Jahresabschluss erwünscht.

Nachrichten aus Köppern.

Ein Liedertag.

Der „Männerchor“ in Köppern darf mit
Befriedigung auf den gestrigen Lieder-
tag blicken, zu dem er ausgerufen hatte,
wünscht deswegen, weil er durch eine außer-
ordentliche Beteiligung ausgezeichnet war
und weil vorherrschend Leistungen geboten
wurden, die auch den kritischsten Beobachter
zum mindesten befriedigen mußten. Was
nach dem Gehörten über alles stellen
konnte, ist das wahrgenommene Inter-
esse am Gesang und das Streben
möglichst schön zu singen. Dazu kam
Ernst, der von der ersten Note bis
zur letzten Verklung war, vorbildlich wal-
dete, die Aufmerksamkeit und die
Disziplin — ein besonderes Lob des-
wegen an die Dirigenten — die nirgends
geleitet wurde. Das vereinzelt Chöre ge-
leitet wurde, die eine Gesangskultur
anspruch, die nur dort zu Hause ist und
nur zu Hause sein kann, wo man
über den Naturgesang hinaus ist und
in den Höhenzügen des Kunstgesangs
steht, ist unseres Erachtens ein Fehler.
Nicht es nichts, wenn der Gesangs-
chor bei der Vorbereitung solcher Chöre
sagen spricht, welche geistigen Werte
zu heben sind; wo die Vorbe-
reitungen dazu fehlen — den Dirigenten
brauchen wir sie nicht erst zu nennen —
sollen die Begriffe und die Sänger gleichen
an einer Spieluhr, die alle Töne
und jegliche Klangwirkung wiedergibt. Was
ermittelt und vom Hörer empfunden
wird, das ist die Seele. Der Sänger soll
mit ganzer Seele bei seinem
Worte sein. Das wird er aber nur
kann, wenn das Eingelernte in Fleisch
und Blut übergegangen ist. Der
Sänger führt durch das feine Tal des
eigenen Erfassens und Verstehens
in vertonten Worten und ehe es beschritten
ist, muß das A u ß e r e dazu — das sind
die jene Vorbereitungen, die wir vorhin
erwähnten konnten — in schwerer Arbeit
bestehen. Was auf dem Liedertag
in Köppern in dieser Beziehung verstand,
war der außerordentliche Fleiß
der aufgewandten worden war, solcher schwe-
ren Aufgabe gegenüber — soweit das Mög-
liche — mit Ehren bestehen zu können.

Was weiter kritisch über die Leistungen
der 11 Vereine, die das Podium im „Wei-
ßenhofen Saal“ betreten hatten, zu
sagen, verbietet die Anwesenheit eines be-
sonnen Beurteilers, der am Tisch der
Preisrichter saß, was bei verschiedenen
Vereinen — wie wir hörten — einiges Be-
denken verursachte. Wir, von uns aus,
sind einer derartigen Einrichtung, die
am Liedertag das Gepräge eines Gesangswet-
tens gibt und der doch, wie wir es ver-
stehen, lediglich errichtet wurde, um die Sänger
nearer zu bringen und sich an den
Sängern anregend gegenseitig zu erfreuen,
das Wort reden. In Homburg
zum Beispiel bei den Liedertagen
überwiegend betont, daß der Sinn des
alles andere, nur sein Kon-
kurrenzen bedeuten sollte. Man
sollte eben nur eine gemeinschaftliche
Freude des Gesanges, wozu sich
Sänger die Hände reichen konnten.

Konkurrenzen aber trennt, schon des-
wegen, weil die Meinungen über die
Bewertung des Gesanges — auch wenn sie
in ehrlicher Absicht erfolgt — stets geteilt
sein werden.

Aufgefallen ist es außerdem, daß der
Preisrichter anscheinend nur den ersten Teil
der Gesänge (jene schwierigeren Chöre) be-
wertete. Wenigstens müssen wir das an-
nehmen, weil wir ihn — als das Volks-
lied zum Worte kam — im Saal nicht
mehr entdecken konnten. Und es war doch
— worauf wir immer wieder hinweisen
müssen — das deutsche Lied mit der
Wahrheit seines Gefühlsausdrucks, welches
den deutschen Geist lebendig erhielt,
als deutsches Wesen in der Welt nicht viel
galt. Was aber wäre heute nötiger,
als diesen deutschen Geist lebendig zu
erhalten?

Daß die Sängervereinigungen — ihnen
voran die Gesangsleiter — denen wir
gestern mit Interesse gefolgt sind, das Volks-
lied in Ehren halten, gehört zu den erfreu-
lichsten Eindrücken, die wir von dem Lieder-
tag in Köppern mit nach Hause genommen
haben. An ihm beteiligt hatten sich folgende
Vereine: „Liederfranz“, Oberstedten, „Con-
cordia“, Friedrichsdorf, „Männerchor“,
Köppern, „Eintracht“, Wehrheim, „Männer-
chor“, Seulberg, „Sängerfranz“, Wehrheim,
„Frohfinn“, Ober-Rosbach, „Arbeiter-Ge-
sangsverein“, Holzhausen, „Harmonie“,
Wehrheim, „Concordia“, Holzhausen und
„Männerchor“, Ober-Erlenbach.

Ueber die Bewertung der Leistungen
seitens des Preisrichters werden uns nach-
träglich folgende Ergebnisse mitgeteilt:

Klasse A.

„Männerchor“, Köppern 78 Punkte.
„Eintracht“, Wehrheim 74 Punkte, „Lieder-
franz“, Oberstedten 73 Punkte, „Concordia“,
Friedrichsdorf 64 Punkte, „Männerchor“,
Seulberg 54 Punkte.

Klasse B.

„Concordia“, Holzhausen 70 Punkte.
„Harmonia“, Wehrheim 69 Punkte, „Arbei-
ter-Gesangsverein“, Holzhausen 68 Punkte.
„Männerchor“, Ober-Rosbach 61 Punkte und
„Sängerfranz“, Wehrheim 53 Punkte. H.

Vom Tage.

Frankfurt a. M., 7. Novbr. (Aus
Frankfurter Revolutionsfeiern.) Der linke
Flügel der U. S. P. und die R. P. D.
hatten für Sonntag vormittag zu „Massen-
versammlungen“ eingeladen, die der Erin-
nerung an die russische Revolution gelten
sollten. Der Erfolg entsprach nicht dem Auf-
wand der Reklame, die für die Feier seit
einigen Tagen gemacht worden war. Die
in den einzelnen Lokalen der Stadt abge-
haltenen Versammlungen waren durchschnitt-
lich von etwa 100 Personen besucht. Alle
Reden klangen in den Ruf aus: Auf zur
revolutionären Tat! Später fand auf dem
Opernplatz eine Demonstration statt, die von
400—500 Personen besucht war. Dr. Wagner-
Hanau hielt eine lange Ansprache über das
Paradies in Sowjet-Rußland. Dann zog man
nach dem Bismarck-Denkmal zu einer zweiten
Demonstration. Hier trug sich ein tragi-
komischer Zwischenfall zu. Während einer Re-
volutions-Ansprache ertönte plötzlich ein
schwerer Knall und die Menge eilte in wilder
Flucht davon. Die Ursache! Ein dummer
Junge hatte einen Frosch auf die Schienen
der Straßenbahn gelegt, der beim Passieren
der ersten Straßenbahn explodierte. Als
dann die vor dem Frosch entsetzt davon gelaufenen
Revolutionäre, die Spuren des aus-
gestandenen Todeschreies noch auf den
Kasenspitze tragend, zurückkehrten, konnten
sie zu ihrer Genugtuung hören, daß es sich
um die fluchwürdige Tat eines bezahlten Pro-
vokateurs gehandelt habe. Worauf man sich
beruhigte.

sd. Griesheim a. M., 7. Nov. In
der Zweiganstalt Bitterfeld der chemischen
Fabrik Griesheim-Elektron entstand vermut-
lich durch Wasserstoffknallgas eine Explosion,
durch die 15 Personen verletzt wurden. Der
Schaden ist erheblich.

sd. Friedberg, 7. Nov. (Enteignung
von Kartoffeln.) Das Kreisamt hat verfügt,
daß von jedem angebauten Morgen Kar-
toffeln zehn Zentner zum Preise von 20 Mk.
enteignet werden sollen. Der Kreisvorsitzende
des hiesigen Bauernbundes verwahrt sich
gegen diese Verfügung als ungelegliche Maß-
nahme, da durch Vereinbarung der Erzeuger-
organisation der Erzeuger und Verbraucher
in Berlin der Preis von 25 Mk. pro Zent-
ner für angemessen erklärt worden sei. Der
hiesige Bauernbund gedenkt das Vorgehen
der Regierung und des Friedberger Kreis-
amtes die Hilfe der Gerichte in Anspruch zu
nehmen und stellt diese Zwangsmaßnahmen als
Mißbrauch der Amtsgewalt dar.

Vermischtes.

St. Bürokratie als Zollwächter.

Unter dieser Epithete wird dem „Je-
naer Volksblatt“ folgende wahre Begebenheit
mitgeteilt: Am 25. Oktober ging ich bei Gott-
madingen über die schweizerische Grenze.
Auf dem Zollamt in Gottmadingen sah ich
nun folgendes: Ein Herr hatte ein Päckchen
Tee, etwa 1/2 Pfund, und ein anderes gleich-
großes Päckchen mit Kaffee oder Schokolade
oder ähnlichem bei sich. Er sollte die Sachen
verzollen, weigerte sich dessen und erklärte,
die Sachen dem Zollamt zur freien Verfü-
gung lassen zu wollen. Der Beamte ver-
weigerte die Annahme und erklärte, wenn der
Herr den Zoll nicht bezahlen wolle, dann
müßten die Sachen vernichtet werden. So
ging man denn unter Aufsicht des Beamten
zum Ofen und schüttete die Nahrungs- und
Genusmittel dort hinein. — Gibt es in
Deutschland keine armen Leute, denen solche
unverzollten, herrenlos gewordenen Sachen
zugute kommen könnten?

Die zehn Gebote im Geflügelhof.

Unweit einer Großstadt wohnen zwei
Besitzer neben einander, die ja eigentlich
schon, weil sie Nachbarn sind, in schönster
Eintracht miteinander verkehren sollten.
Bekanntlich sagt aber schon Schiller, daß
der Frommste nicht in Frieden leben kann,
wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.
In unserem Falle sind es nun allerdings
weniger die Nachbarn, die die Schuld
daran tragen, daß sie miteinander in Zwi-
tracht leben — sondern — das Federvieh
der beiden bildet den Zankapfel. Das
aber kam so: Die Gänse des einen hatten
sich erlaubt, um die Zeit der Mittagsfüt-
terung auf dem Geflügelhofe des anderen
zu erscheinen und dort eine Zwangsanneh-
beziehungsweise eine Anzahl Körner auf-
zunehmen, um sich diese zu Gemüte zu
führen. Da der Herr des Hauses damit
aber nicht einverstanden war, wurde eine
der Missetäterinnen von ihm festgenommen.
Er überlieferte sie nun zwar nicht dem
Kochtopf oder der Bratpfanne, sondern er
sandte sie dem Eigentümer zurück. Zum
Andenken an ihren Raubzug aber hängte
er ihr ein Schildchen um, mit der wohl
gerade in unserer heutigen Zeit beherzi-
genswerten Inschrift: „Du sollst nicht
stehlen!“, eine Inschrift, die natürlich auf
der Gegenseite zuerst einen Sturm der
Entrüstung, dann aber das Sehnen nach
Rache nach werden ließ. „Wie Du mir,
so ich Ihnen...!“ Der Mann, der der
stehlenden Gans eine so schöne Ermahnung
mitgegeben hatte, befindet sich im Besitze
eines Hahnes, der es auch nicht ver-
schmäht, mitunter einmal durch fremde
Reviere zu spazieren, bei welchem Ver-
gnügen er nun auch einmal versehentlich
auf den Hof des erst erwähnten Nachbarn
geriet. Dieser fand so Gelegenheit, seine
Rache zu kühlen. Auch er sah jetzt die
zehn Gebote einmal durch und hängte dann

dem Hahn in Anbetracht der Tatsache, daß
er ihn unter seinen Hühnern erwischte
hatte, gleichzeitig ein Schild um, auf dem
in schön-geschwungenen Buchstaben die
Worte prangten: „Du sollst nicht ehe-
brechen!“ Offenlich verfallt auch einmal
einer der beiden Nachbarn auf das Gebot:
„Du sollst deinen Nächsten lieben“ und
vergräbt das Kampfbeil, daß ihm nicht
noch eines der unschuldigen Federviehchen
zum Opfer falle.

Seiteres.

Entrüstung.

An der Theatergarde wird ein Taschen-
dieb erwischte. „Wem fehlt der Geldbeutel?“
fragt der Wachtmeister. „Mir! Mir! Mir!“
schreit es von allen Seiten. „Re!“ ruft der
Dieb. „Eine solche Schwindelbande! Zwanzig
Hände hoch u. ich habe nur fünf Portemonnaies!“

Zurechtweisung.

„Mama, mich juckt — ich glaube, ich hab'
Ungeziefer.“ — „Schäm' dich Max, so was zu
sagen! Ungeziefer hat unsreins überhaupt nicht
— das kann höchstens ein verirrter Floh
sein!“ (Fliegende Blätter.)

Letzte Nachrichten.

Eine Drohung der Entente.

B. D. Wie von außenpolitischer Seite
verlautet, nimmt die französische Regierung
jetzt in der Frage der hantischen Ein-
wohnerwehren und der Organi-
sation Escherich eine sehr drohende Hal-
tung ein. Nach bisher noch nicht bestätigten
Mitteilungen, soll der soeben aus Paris
nach München zurückgekehrte französische
Gesandte in Bayern, Barb, die französische
Regierung dazu veranlaßt haben, in den
Selbstschutz-Organisationen Bayerns ein
vertragsbrüchiges Unternehmen der deut-
schen Regierung zu sehen und den Ein-
marsch ins Ruhrgebiet anzudrohen,
falls die Entwaffnung in Bayern nicht in
der vertraglich festgelegten Frist durchge-
führt worden sei.

200 Lokomotiven für Rußland.

Wie unser Berliner Vertreter hört, ist es
den Vertretern der russischen Sowjet-Regie-
rung bei ihren Verhandlungen in Deutsch-
land doch noch gelungen, eine Bestellung von
200 Lokomotiven aufzugeben, für die inner-
halb drei Monaten die notwendige Garan-
tiezahlungen geleistet werden sollen. Die
Verhandlungen über die Lieferung von noch
mehr Eisenbahnmateriale sollen im Februar
fortgesetzt werden.

Die Genfer Konferenz.

Paris, 7. Novbr. Wie der „Temps“ mit-
teilt, ist die Tatsache, daß die Genfer
Konferenz in der Wiedergutmachungs-
frage nicht bis nach der Volksabstim-
mung in Oberschlesien aufgeschoben
werden soll, auf einen Vorschlag der eng-
lischen Regierung zurückzuführen. Die
französische Regierung wünscht ihrerseits,
erklärt das Blatt, daß die Konferenz der
Finanzminister des Verbandes mit
den Mitgliedern der deutschen Regie-
rung spätestens in der ersten Hälfte des
Februar zusammentrete.

Wettervorhersage für Dienstag.

Wolkig, Nebel, trocken. Nachts noch Frost,
später wärmer. Südwestliche Winde.

Die glückliche Geburt eines
gesunden
Sungen
zeigen hoch erfreut an
Julius Haas u. Frau
Meta geb. Blumenthal.
Bad Homburg v. d. H., 7. Nov. 1920.



MODEHAUS PFAUL
FEINSTE
MASSANFERTIGUNG IN ALLEN AUSFÜHRUNGEN
MIT MASSIGEN PREISEN
MÄNTEL KLEIDER KOSTÜME
APARTE WOLLENE JACKEN IN ALLEN PREISLAGEN
KISSELEFFSTRASSE
vis-à-vis RITTER'S PARK-HOTEL
AUSSTELLUNG: LOUISENSTRASSE 87 „bei KESSELSCHLÄGER“
WINTER-MODELLE
WINTER-MODELLE

Sozialdemokr. Partei
Homburg-Kirchhof

Dienstag, den 9. November,
abends 8 Uhr bei Rappus
Revolutions-Feier
bestehend in Vortrag u. gemü-
tlichem Beisammensein
Refer. Genosse Weinländer
Frankfurt a. M.
Mitglieder, Freunde u. Gönner
der Partei werden freundlich
eingeladen.
Der Vorstand.

Ant. Zwangseinnichtung
Bahnbeamter, schon lange wegen
Wohnungsmangels am Heiraten
verhindert, sucht
2—3 Zimmer-Wohnung
mit Küche, unmöbliert.
Näheres in der Geschäftsstelle
dieses Blattes unter 8661.

Bis in die
letzten Häuser

des Ortes und bis in die entferntesten
Dörfer werden Ihre Anzeigen im
„Tannusboten“ eifrig gelesen. Durch
den „Tannusboten“ sprechen Sie zu
allen, die Bedarf für Ihre Waren
haben und ziehen sich Kundenschaft ins
Haus. Wir geben Ihnen gern guten
Rat, wie Sie am wirksamsten und
nicht zu teuer annoncieren, denn je
besser Sie dabei Ihre Rechnung fin-
den, desto öfter werden Sie es tun.



Nähmaschinen
Carbid u. Carbidlampen, Taschenlampen
und Batterien
in nur ersten Qualitätsmarken
kaufen Sie am besten bei folgenden Firmen:
Soh. Hallas, Oberursel, Feldbergstr. 9. Fischer, Oberstedten.
in Homburg bei
Theodor Hahn, Elisenbethenstr. 9. Heinrich Jäger, Luisenstr. 84.
Wilhelm Kranz, Thomasstr. 6. Clem. Wehrheim, 104.
256 Thomas Wächtershäuser, Kirchhofstr.

Zur nächsten Kunst-Auktion

werden ab heute Gegenstände wie: Bilder, Möbelstücke, Teppiche, Porzellane, Gold- u. Silbersachen usw. entgegengenommen im

8750

Kunst-Salon Krug, Luisenstr. 42

Philharmonischer Verein.

Die aktiven Mitglieder werden hiermit zur
1. Orchesterprobe
für Mittwoch, den 10. November, abends 7 Uhr
im „Kurhaus“ eingeladen. **Der Vorstand.**

Mobiliar-Versteigerung.

Mittwoch, den 10. d. M. vorm. 10 Uhr
versteigere ich im Saale des Sächsischen Hofes,
Luisenstraße 95

1 kompl. Schlafzimmer modern in hell Eiche,
ein Speisezimmer, dkl. Eiche, 1 kompl. Schlaf-
zimmer in Rußbaum, 1 hochfeine Salongar-
niture, eine kompl. Kücheneinrichtung, 1 Ta-
felklavier, div. Schränke, Sophas, Chaise-
longues, Waschtische, Nachtschränken, Wasch-
garnituren, Teppiche, 2 fast neue Polster-
tulen, div. Phot. Apparate m. Stativ, 10
Herrschafts- und Dienerschaftsbetten teils m.
Rohhaarmatratze, 1 Damenschreibtisch, Näh-
tische, Küchenschränke, 1 fast neue Singer-
näähmaschine, Regulatoren, div. Kommoden,
1 Eisschrank, 1 Rohrliegestuhl, 1 Büffet,
Tische, Stühle, 1 Gartenstuhl, 2 Küchen-
bänke, 1 Tonnengarnitur, div. Haus- und
Küchengeräte, Glas-, Porzellan- und Auf-
stellmaschinen, Bilder, Spiegel, Linoleum, Her-
renkleider, Damenkleider, Stiefel, Bett-
und Tischwäsche, 10 Anzugstoffe und
vieles Ungenannte.

Besichtigung eine Stunde vor der Versteigerung.

Karl Knapp

Auktionator & Taxator, Thomasstraße 1.
Fernsprecher 1067.

EH E

Sie Uhren, Gold- und Silberwaren kaufen, überzeugen
Sie sich von meinen bedeutend herabgesetzten Preisen
— durch Besichtigung meiner Auslagen. —

Sie werden **das Passende**
stets **finden**

J. Löwenstein, Uhrmacher u. Juwelier
Luisenstraße 43/44 Fernruf 390.

Bei Appetitlosigkeit,

übelriechendem Atem, Schwäche des Magens,
Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magen-
katarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und
Griess, Gelbsucht, Bleichsucht u. and. Störungen d.
Magenstätigkeit wird die Wirkung der echten

Mariazeller Tropfen

von keinem anderen Mittel übertroffen.

Rauhe u. gerissene Hände

werden durch
Frostbalsam

beseitigt. Desgl. sind die bewährten Hausmittel
Baldrian- und Hoffmannstropfen
bei mir zu haben.

Echte Wachs-Weihnachtskerzen billigst.

la Obst- und Süßfrüchte in Auswahl.
Feinste Wurstwaren.

R. Kröll,
Mühlberg 6.

Die letzte Mahnung an die Bauernschaft des Obertaunuskreises.

Die werktätige Bevölkerung des Obertaunuskreises befindet
sich ebenso wie diejenige des ganzen Reiches infolge des gewissen-
losen Wuchers aller Lebensmittel, insbesondere der Kartoffeln, in
einer katastrophalen Notlage, welche durch die Leichtfertigkeit und
Untätigkeit der Regierung gegen den täglich gesteigerten Wucher
verursacht ist.

Die Bauernschaft des Obertaunuskreises verweigert ohne
Rücksicht auf das herrschende Ernährungselend die Herausgabe
der Kartoffeln zu dem mit ihren Korporationen festgesetzten, an-
nehmbaren Preise. Sie fordert Preise, deren Bezahlung den Ar-
beitern ganz unmöglich ist, und sie verweigert damit dem hand-
und kopfarbeitenden Volke die notdürftigste Lebenshaltung. Die
darbende Bevölkerung wird dadurch in eine verzweifelte Lage und
unwillkürlich zur Selbsthilfe getrieben.

Die unterzeichneten Parteien und das Gewerkschaftsartell
richten deshalb eine letzte Mahnung an die Bauernschaft des
Obertaunuskreises, den Bogen der Geduld des werktätigen Volkes
nicht durch noch weiteren verantwortungslosen Wucher zu über-
spannen und lehnen jede Verantwortung für die Ereignisse ab, die
eintreten, falls dieser letzte Notschrei ungehört bleibt und die Kar-
toffellieferung weiterhin zu dem festgesetzten Preise verweigert wird.
Wir wollen nicht unterlassen, hierbei auf Ereignisse wie in
Thüringen hinzuweisen, wo einzelne Bauerngehöfte durch die
Volksempörung in Flammen aufgingen.

Bad Homburg v. d. H., den 8. November 1920.

Das Gewerkschaftsartell
Sozialdemokratische Partei
Unabhängige Sozialdemokratische Partei
Kommunistische Partei Deutschlands
Ortsgruppe Homburg.

8744

Kurlichtspiele
„Kurtheater“
Anfang ab heute
7¹/₄ Uhr.
Ende 10 Uhr.

Kasseneröffnung 7 Uhr.

Programm

unverändert.

8759

In angenehm durchwärmtem Hause.

Ein Waggon

Weißkraut, sowie
Rotkraut,
Zwiebeln,
gelbe Rüben, 8762
gelbe Kohlraben,

kommt ab heute in den
Marktlauben zum Verkauf.

Zwei Bettstellen
mit Matratze und Reil und
eine Drahtbetstelle
zu verkaufen.
Dillingen,
8760 Dillingenstr., Schulhaus

3 Zimmer-Wohnung
mit Küche möbliert oder un-
möbliert von Familie m. 1 Kind
zu mieten gesucht.
Offerten an die Geschäftsstelle
dieses Blattes unter D. 8763.

Zwiebad-Abfall

wird täglich
abgegeben
in der
Friedrichsdorf. Zwiebadfabr.
Karl Schneider,
Höfstraße 37, 8763

Gut erhaltener Anzug
für 10jähr. Knab. zu kauf. gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle
dieses Blattes unter 8746.

Strümpfe
werden an- und neu gestrickt.
Hainstraße 12,
8767 Doi, part.

Ältere Dame, Dauermieter, sucht
gut möbliertes Zimmer
mit Pension in gut. Hause.
Offerten mit Preis abzugeben bei
8761 **Gebr. Röver,**
Luisenstraße 50.

Lichtspielhaus

Heute letzter Tag.

„Vampire“ (5. Teil)

Ab morgen bis inkl. Donnerstag

„Der Fluch des Muri“

Die Liebestragödie eines Verwachsenen
in 5 Akten.

In den Hauptrollen:

Grete Weizler u. Gertrud Welcker
Ferner: Felix Bask, Grete Freund,
Karl Becker-Sachs

in dem großen Monumental-Filmschau-
Spiel in 4 Akten.

Menschen von heute

Dienstag 4 Uhr, täglich präzise 8 Uhr.

Das Theater ist gut geheizt.

Achtung! Achtung!

Sonntag vormittag 11—12.30 Uhr

Montag nachmittag 5—6.30 Uhr

Gonder-Vorstellung

des medizinischen

Aufklärungsfilms

Die Geschlechts-

Krankheiten

und ihre Folgen.

Durch die deutsche Gesellschaft zur

Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Mit Vortrag eines hiesigen Arztes.

Jugendliche unter 18 Jahren haben

keinen Zutritt.

Vorverkauf ab heute täglich

an unserer Kasse.

Preise 2, 3 und 4 Mk.

Erstklassige Künstlerkonzerte

Orchesterleitung:

Hermann Neppach.

8752

500 Mark Belohnung!

zahle demjenigen, der nachweist, daß
die von mir in den Handel gebrachten

Kraftfuttermittel

das Leben der Hühner nicht fördert und
zur Erhöhung der Fleisch- und Ei-
produktion bei Schweinen nicht beiträgt.

R. Kröll, Mühlberg 6

Proben werden auf Wunsch zu Entpreispreisen abgegeben.

Empfehle:

Hollmöpfe,
geräuch. Kalb,
Bäckinge,
Matrelen,
Schellfische,
Schellfische in Gelee,
Heringe in Gelee,
Krabben in Gelee,
holl. Vollheringe,
große Rorw. Heringe,
Bismarckheringe,
Sardellen, 8494

W. Laufenschlager,
Telefon 404.

Junges Mädchen
tagsüber zum Beaufsichtigen
eines 3-jährigen Jungens
— gesucht. —

Wo, sagt die Geschäftsstelle dies.
Blattes unter 8748.

4—5 junge

Mädchen

können Donnerstags u. Freitags
von vorm. 9—12 und nachmitt.
von 2—5 Uhr Weisnähren, gutes
Flicken, Stopfen, Weißsticken
erlernen.

8748 **Mühlberg 11, II.**

Franzose, der perfekt deutsch
spricht, gibt

französischen Unterricht

sowie

Conversationsstunden

zu Mt. 3.—
Wo, sagt die Geschäftsstelle dies.
Blattes unter 8522.

Suche sofort

möbliertes Zimmer

Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle dieses Blattes unter 8749

Besser möbl. Zimmer

auf Tage oder Monate zu
vermieten.

Luisenstraße 50 II.

Sprachunterricht und Nachhilfe

in den Realfächern bei
H. Thielecke Sprachlehrer

Elisabethenstraße 43.

Schriftliche Arbeiten

jeder Art an Zivil- und
Behörden (Gnadengesuche
usw.), Vormundschafts-
rechnungen, Vermögens-
verzeichnisse bei Erb-
fällen, Entwurfe zu hoch-
geschriebenen Lehramts-
hochzeits-Kladderadatsch
Gelegenheits-Gedichte in
alle Familienfeiern, sowie
humoristische Gedichte,
Prologe usw. fertigt in
beliebiger Gasse und
beliebiger Weise

Früh Storch senior

Bad Homburg

Elisabethenstraße 10

I. Stock, Zimmer 8.